

Philosophische Bibliothek

Arthur Schopenhauer
Vorlesung über
Die gesamte Philosophie

4. Teil: Metaphysik der Sitten

Meiner



ARTHUR SCHOPENHAUER

Vorlesung über
Die gesamte Philosophie oder die
Lehre vom Wesen der Welt und dem
menschlichen Geiste

4. Teil: Metaphysik der Sitten

Herausgegeben von

Daniel Schubbe

unter Mitarbeit von

Judith Werntgen-Schmidt und

Daniel Elon

FELIX MEINER VERLAG

HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3179-6

ISBN eBook: 978-3-7873-3336-3

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2017. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Vorwort	IX
Einleitung. <i>Von Daniel Schubbe</i>	XI
1. Präsentismus oder Eternalismus?	XVII
2. Freiheit oder Notwendigkeit?	XVIII
3. Willensbejahung oder Willensverneinung?	XXI
4. Nonkognitivismus oder Kognitivismus?	XXIV
Editorische Hinweise	XXIX
1. Editionsfrage	XXIX
2. Textkorpus und Zustand des Manuskripts	XXXI
3. Editionsrichtlinien	XXXII
Zeichen und Siglen	XLV
Bibliographie	XLVII

ARTHUR SCHOPENHAUER

[Inhaltsübersicht]	3
Cap. 1. Ueber praktische Philosophie überhaupt	7
Thatsache des moralischen Bewusstseyns; als Problem ..	7
Absicht meiner Ethik	8
Cap. 2. Ueber unser Verhältniss zum Tode	10
Dem Willen das Leben gewiss	10
Leben und Tod	11
Bei Pflanze und Thier	13
Verlöschen des Bewusstseins	15

Gegenwart Form der Wirklichkeit	17
Bejahung des Willens zum Leben (vorläufig)	25
Cap. 3. Von der Freiheit des Willens	29
Ueber die Reue	43
Von der Wahlbestimmung oder dem Konflikt der Motive. Oder: vom Gegensatz anschaulicher und gedachter Motivation und dem hierauf beruhenden Unterschied zwischen Menschen und Thieren	45
Vom erworbenen Charakter	57
Die Sphäre der Freuden und Leiden	62
Von der Freiheit des Willens zur Bejahung und Verneinung seiner selbst	65
Cap. 4. Vom Zustande des Willens, in der Welt seiner Erscheinung: oder vom Leiden des Daseyns	67
Erkenntnisslose Natur	68
Thier	69
Das Leiden im Menschlichen Daseyn	69
Streben ohne Ziel und ohne Befriedigung	71
Langeweile	72
Methodische Betrachtung der Grundbestimmungen im menschlichen Daseyn	79
Negativität aller Befriedigung	79
Cap. 5. Von der Bejahung des Willens zum Leben	95
Zwei Wege, die über die blosse Bejahung des individuellen Leibes hinaus führen	96
Bejahung des Willens über den eigenen Leib hinaus. (Zeugung)	97

Cap. 6. Vom Unrecht und Recht. oder philosophische Rechtslehre	105
Ableitung des Egoismus	105
Das Unrecht	108
6 Rubriken des Unrechts	110
Sexualverhältniss	111
Ableitung des Eigenthums	115
Zwei Arten der Ausübung des Unrechts	118
Die Lüge	118
Begriff des Rechts	121
Zwangsrecht	122
Recht zur Lüge	123
Die Bedeutung von Recht und Unrecht ist eine ethische	124
Der Staat	128
Ueber Kants Rechtslehre	136
Vom Straf-Recht	138
 Cap. 7. Von der ewigen Gerechtigkeit	 145
 Cap. 8. Von der ethischen Bedeutsamkeit des Handelns. oder: vom Wesen der Tugend und des Lasters	 163
Ueber die Begriffe »Gut und Böse«	163
Der böse Charakter	168
Grausamkeit	170
Gewissensquaal	172
Der gute Charakter und die Tugend	178
Die freie Gerechtigkeit	183
Die Güte	185
Der Edelmuth	193
Alle Liebe ist Mitleid	194
Freundschaft	197
Das Weinen	198

Cap. 9. Von der Verneinung des Willens zum Leben: oder: Von der Entsagung und Heiligkeit	200
Δευτερος πλους	224
Die Erlösung	230
Vom Selbstmord	232
Ueber das Verhältniss der Verneinung des Willens zur Nothwendigkeit der Motivation	236
Erläuterung dieser Lehren durch Dogmen der Christlichen Kirche	238
Vom Nichts, bei aufgehobner Welt	243
Eine letzte Frage	248
 Anmerkungen des Herausgebers (Textverweise, Übersetzungen und Zitatnachweise)	 253

VORWORT

Schopenhauer hat es stets als Auszeichnung seiner philosophischen Arbeit verstanden, sich – abgesichert durch das Erbe des Vaters – unabhängig von einem Dienstverhältnis jenseits der akademischen Philosophie bewegen zu können. Die finanzielle Freiheit war ihm zugleich eine Bedingung philosophischer Freiheit. Dennoch kam es zu einem »akademischen Zwischenfall«: Nach seiner Italienreise 1818/19 strebte er – zu diesem Zeitpunkt wohl nicht zuletzt auch wegen vorübergehender finanzieller Unsicherheiten – eine Lehrtätigkeit an, legte an der Universität Berlin die erforderlichen Vorleistungen ab und erhielt 1820 die *venia legendi*. Bereits in einem Brief vom 31. Dezember 1819 an August Boeckh, zu der Zeit Dekan, wünschte er für das Sommersemester 1820 im Lektionskatalog »folgendermaßen angezeigt zu werden: »A. S., *privatim, senis per hebdomadem horis, universam tradet philosophiam, sive doctrinam de essentia mundi & mente humana.*[\sphericalangle] – Im Teutschen: »A. S. wird die gesammte Philosophie, d. i. die Lehre vom Wesen der Welt und dem menschlichen Geiste vortragen, sechs Mal wöchentlich.« und regte – vermessenweise – an, diejenige Uhrzeit zu wählen, zu der »Herr Prof: Hegel sein Hauptkollegium liest« (GBr, S. 55). Obgleich er noch bis zum Sommersemester 1822 und dann wieder vom Wintersemester 1826/27 bis zum Wintersemester 1831/32 Vorlesungen in Berlin ankündigte, war die aus dem Sommersemester 1820 die einzige, die – vor einer kleinen Zuhörerschaft – gehalten wurde. Auch Versuche, an anderen Universitäten Fuß zu fassen, blieben erfolglos. Schopenhauers akademische Karriere ist gescheitert. Diese Feststellung darf allerdings nicht über die Relevanz der Vorlesungen für die Erschließung seines Gesamtwerks hinwegtäuschen. Schopenhauers Vorlesungsmanuskripte sind nicht geringer zu bewerten als eine von ihm unveröffentlichte Variante des Hauptwerks.

Analog zur *Welt als Wille und Vorstellung* hat Schopenhauer auch seine Vorlesung über »Die gesamte Philosophie« in vier große Einheiten gegliedert: »Theorie des Vorstellens, Denkens und Erkennens«, »Metaphysik der Natur«, »Metaphysik des Schönen« und »Metaphysik der Sitten«. Mit dem vorliegenden Band, der die »Metaphysik der Sitten« dokumentiert, beginnt die Neuausgabe der Vorlesungen Schopenhauers. Schrittweise werden die »Metaphysik des Schönen«, die »Metaphysik der Natur« und schließlich die »Theorie des Vorstellens, Denkens und Erkennens« folgen. Im letztgenannten Band werden sich dann auch die »Probevorlesung: Über die vier verschiedenen Arten der Ursachen« (1820), mit der Schopenhauer die *venia legendi* erhielt und bei der es zu dem berühmten kurzen Disput mit Hegel kam, die »Declamatio in laudem philosophiae« (1820) und der Beginn der »Dianoilogie« (1821) finden. Damit werden lange vergriffene, aber wichtige Werkstücke der Philosophie Schopenhauers sukzessive wieder zugänglich gemacht.

Dass der vierte Band in dieser Form vorgelegt werden kann, verdankt sich der Arbeit vieler. Mein besonderer Dank gilt William Massei jr., Judith Werntgen-Schmidt und Daniel Elon, die unter großem Einsatz an der Erstellung der vorliegenden Texte mitgewirkt haben. Ein großer Dank gebührt auch Marcel Simon-Gadhof, der die Neuausgabe anregte und mit seinem engagierten Lektorat die Edition begleitet hat, sowie Jens-Sören Mann für die herstellerische Betreuung. Für ihre Unterstützung und hilfreiche Hinweise danke ich zudem Teresa S. Åkerlund, Matteo d'Alfonso, David Fischer, Nicole Hausmann, Heinz Gerd Ingenkamp, Matthias Kößler und Ludger Lütkehaus.

Münster, im Juli 2017

Daniel Schubbe

EINLEITUNG

S chopenhauers Vorlesung über »Die gesamte Philosophie« aus dem Sommersemester 1820 lehnt sich inhaltlich und strukturell eng an *Die Welt als Wille und Vorstellung* an. Viele Passagen dieses Werks werden für die Vorlesung wortwörtlich übernommen, andere paraphrasiert, für andere Ergänzungen und Erläuterungen entworfen. Das Vorlesungsmanuskript bietet eine Fülle an Verweisen auf *Die Welt als Wille und Vorstellung*, auf handschriftliche Eintragungen in Schopenhauers Handexemplar dieses Werks, aber auch auf andere Manuskriptbücher. Die zahlreichen Werkbezüge und die inhaltlichen Ergänzungen bei gleichzeitiger Beibehaltung der Kernaussagen der *Welt als Wille und Vorstellung* lassen die Vorlesung zu einem wichtigen Bestandteil des Gesamtwerks Schopenhauers werden. Ob die Vorlesung – wie Arthur Hübscher betont – bloß eine »gemeinverständliche Zusammenfassung des Inhalts des 1. Bandes der ›Welt als Wille und Vorstellung«¹ darstellt, kann daher mit Blick auf die vielen Erweiterungen bezweifelt werden. Was sich gegenüber der vermeintlichen Gemeinverständlichkeit am Text belegen lässt, ist, dass Schopenhauer die Inhalte unter Rücksicht auf die Vortragssituation deutlicher als im publizierten Hauptwerk didaktisch aufbereitet hat, beispielsweise indem er Strukturierungselemente oder Metakommentare wie Zusammenfassungen und Überleitungen entworfen hat, die durch den Vortrag leiten und Ausgangspunkte sowie Verbindungen zwischen den Gedanken hervorheben. Diese Kommentare erweisen sich nun im Druck des Manuskripts als hilfreiche Leseführung, durch die der Text zwar nicht unbedingt leichter verständlich wird, dem Gedankengang aber leichter zu folgen ist.

¹ Arthur Hübscher: Vorwort des Herausgebers, S. XII.

Wie der Titel »Metaphysik der Sitten« anzeigt, ist dieser Abschnitt der Vorlesung mehr als eine Ethik im geläufigen Sinn des Wortes. Es bietet sich ein Panorama an Themen, die von der Erörterung des Begriffs ›gut‹, der Frage der Willensfreiheit, der Thematisierung der leidvollen Existenz, der Rechtslehre und der Frage nach der Bejahung und Verneinung des Willens zum Leben bis zum Verhältnis einzelner Ausführungen zu den Lehren verschiedener Religionen reichen. Zudem werden viele Phänomene wie die der Reue, Langeweile, Leidenschaft, Grausamkeit, Gewissensqual, Gerechtigkeit, Güte, Edelmut, Freundschaft, Weinen und Mitleid beschrieben und erläutert. Die leidvolle menschliche Existenz und der Umgang mit diesem Leiden sind für Schopenhauer mithin nicht weniger bedeutsam für eine ethische Betrachtung menschlichen Handelns als Mord, Betrug oder Diebstahl.

Angesichts einer Vielzahl guter Einführungen in diesen Teilbereich der Philosophie Schopenhauers, die ebenso zur Erläuterung der Grundgedanken der Vorlesung dienlich sein können, soll im Folgenden der Schwerpunkt darauf gelegt werden, die grundlegenden Einheiten und Strukturen des vierten Abschnitts herauszustellen. So vielfältig die Themen auch sein mögen, sie haben doch alle einen gemeinsamen Bezugspunkt, den Schopenhauer deutlicher als im vierten Buch der *Welt als Wille und Vorstellung* als »Thatsache des moralischen Bewusstseyns« (239 b)² kennzeichnet:

»Wir haben ein moralisches Bewusstseyn, ein Gewissen. Aber keineswegs hat dieses moralische Bewusstseyn die Form eines Imperativs, eines Gebots ›dies *sollst* du thun und dies *sollst* du lassen(◊) [...]. Alles was sich vom moralischen Bewusstsein als Thatsache behaupten lässt ist dieses: Obwohl wir von Natur, und dem Licht der Natur, d. h. der blossen Vernunft zu Folge, *egoistisch*

² Verweise in Klammern beziehen sich auf die innen in den Kopfzeilen und als Marginalien mitgeführte Bogen- bzw. Blattzählung des Manuskripts.

sind, d. h. nur *unsern* eignen Genuss und Vortheil suchen; so ist es eine unleugbare und auffallende Thatsache, dass, wenn wir unsern Genuss oder Vortheil *auf Kosten Anderer* erlangt haben, der Freude darüber sich ein sehr deutlicher und sehr bitterer Schmerz beimischt, von dem wir unmittelbar keine Rechenschaft geben können; welcher Schmerz bleibt, selbst nachdem der Genuss oder Vortheil verbraucht sind; – und dass gegentheils, wenn wir auf Kosten unsers Genusses oder Vortheils, den eines oder mehrerer Andern freiwillig bewirkt haben, dem Schmerz über unsern Verlust, sich eine sehr deutliche, und starke innre Zufriedenheit und Freude beimischt, von der wir unmittelbar keine Rechenschaft geben können [...].« (239 b–c)

An diese Darstellung des moralischen Bewusstseins knüpft sich sogleich die Aufgabenstellung:

»Diese Thatsache zu erklären; das dabei bloss Gefühlte zur deutlichen Erkenntniss zu erheben ist mein Thema. Keine Pflichtenlehre; [...] kein allgemeines Moralprincip [...] kein unbedingtes *Sollen*.« (239 b)

Der gemeinsame Fokus dieser drei Stichpunkte ist die Ablehnung einer normativen Ethik. Schopenhauer betont auch für diesen Teil seiner Philosophie, dass es um nichts anderes ginge, »als das Vorhandne deuten und erklären, das Wesen der Welt, welches in concreto d. h. als Gefühl Jedem verständlich sich ausspricht, zur deutlichen abstrakten Erkenntniss der Vernunft bringen, und dieses in jeder Beziehung von jedem Gesichtspunkt aus« (239 a). Schopenhauers interpretatorische und explanatorische Grundhaltung gilt in diesem vierten Buch dem menschlichen Handeln, insofern es ethisch bedeutsam ist. Seine »Metaphysik der Sitten« versucht nicht, wie eine normative Ethik, Handlungsmaximen aufzustellen und zu begründen, sondern umgekehrt, das moralisch relevante Handeln, insofern es »lebendiger Ausdruck« der »verschiedenen, ja entgegengesetzten Maximen« ist, »zu deuten und zu erklären« (239 c). Entlang dieser methodischen Vorgabe folgt Schopen-

hauer der »Thatsache des moralischen Bewusstseÿns« in ihre mannigfaltigen Verästelungen.

Versucht man die vielen Themen der »Metaphysik der Sitten« hinsichtlich ihrer grundlegenden Theoreme zu ordnen, so zeigt sich, dass auch in diesem Teil des Werks die zentrale Perspektivierung entfaltet wird, die Schopenhauers Philosophie insgesamt leitet: die zwischen einer Betrachtung der Welt als Wille und der Welt als Vorstellung. Es empfiehlt sich daher, auf diese zentrale Unterscheidung in ihrer jeweils ersten Betrachtungsstufe kurz einzugehen.³ Unabhängig davon, wie man die Unterscheidung zwischen der Welt als Vorstellung und der Welt als Wille im Einzelnen auslegen möchte,⁴ lassen sich folgende Grundbestimmungen dieser Unterscheidung skizzieren: Die Welt als Vorstellung ist charakterisiert durch die Korrelation von Subjekt und Objekt und eine durchgängige Individuation des Seienden. Diese Individuierung ist bedingt durch das *principium individuationis* ›Zeit‹ und ›Raum‹ sowie eine Verkettung der Ereignisse nach Maßgabe des Satzes vom Grund, wobei Zeit, Raum und der Satz vom Grund als apriorische Anschauungsformen des Verstandes begriffen werden.

Doch diese Charakterisierung der Welt genügt nach Schopenhauer nicht. Hielten wir uns nur an diese Koordinaten der

³ Schopenhauer entfaltet die Betrachtung der Welt als Vorstellung und als Wille jeweils in einer zweifachen Abstufung. Wenn hier von der ersten Betrachtungsstufe gesprochen wird, so sind damit das erste und zweite Buch der *Welt als Wille und Vorstellung* gemeint, die mit »Der Welt als Vorstellung erste Betrachtung: Die Vorstellung unterworfen dem Satze vom Grunde: das Objekt der Erfahrung und Wissenschaft« und »Der Welt als Wille erste Betrachtung: Die Objektivation des Willens« überschrieben sind.

⁴ Für einen Überblick über die vielfältigen interpretatorischen Herausforderungen, die *Die Welt als Wille und Vorstellung* bietet, vgl. Jens Lemanski/Daniel Schubbe: Art. »Konzeptionelle Probleme und Interpretationsansätze der *Welt als Wille und Vorstellung*«.

Weltbeschreibung, so bliebe unerklärlich, warum die »Bilder nicht, wie es außerdem seyn müßte, völlig fremd und nichtssagend an uns vorüberziehen, sondern unmittelbar uns ansprechen, verstanden werden und ein Interesse erhalten, welches unser ganzes Wesen in Anspruch nimmt«⁵. Die Betrachtung der Welt als Vorstellung bedarf einer Ergänzung, die zu ihrer Betrachtung als Wille führt und als Metaphysik klassifiziert wird. Dieser liegt die Frage zugrunde, »ob diese Welt nichts weiter, als Vorstellung sei; in welchem Falle sie wie ein wesensloser Traum, oder ein gespensterhaftes Luftgebilde, an uns vorüberziehen müßte, nicht unserer Beachtung werth; oder aber ob sie noch etwas Anderes, noch etwas außerdem ist, und was sodann dieses sei«⁶.

Schopenhauers Metaphysik entfaltet sich auf der Grundlage dieser Frage in einem Dreischritt. Als grundlegender Schritt dient ihm die Rückbesinnung auf den eigenen Leib, der als Vorstellung, aber eben auch als Wille erfahren werde.⁷ Diese doppelte Erfahrung wird dann per Analogie auf die Welt übertragen, so dass auch die Dinge außer mir in dieser doppelten Bestimmung erschlossen werden. Als dritter Schritt wird nun eine negativ-begriffliche Wende vorgenommen, für die Schopenhauer die Bestimmung von Zeit und Raum als *principium individuationis* der Welt als Vorstellung entgegenkommt. Für die metaphysische Erkenntnis lassen sich diese Charakteristika der Welt als Vorstellung, die *per definitionem* nur für diese Betrachtungsweise der Welt gelten, nun abziehen, so dass ein Willensbegriff übrigbleibt, der grundlos, indifferent und jenseits von Raum und Zeit bestimmt werden muss. Schopenhauer knüpft zur Kennzeichnung dieses Willensbegriffs an Kants Terminus ›Ding an sich‹ an:

⁵ W I, S. 145.

⁶ Ebd., S. 150.

⁷ Vgl. u. a. Daniel Schubbe: Schopenhauers verdeckende Entdeckung des Leibes.

»Der Wille als Ding an sich liegt [...] außerhalb des Gebietes des Satzes vom Grund in allen seinen Gestaltungen, und ist folglich schlechthin grundlos, obwohl jede seiner Erscheinungen durchaus dem Satz vom Grunde unterworfen ist: er ist ferner frei von aller Vielheit, obwohl seine Erscheinungen in Zeit und Raum unzählig sind: er selbst ist Einer: jedoch nicht wie ein Objekt Eines ist, dessen Einheit nur im Gegensatz der möglichen Vielheit erkannt wird: noch auch wie ein Begriff Eins ist, der nur durch Abstraktion von der Vielheit entstanden ist: sondern er ist Eines als das, was außer Zeit und Raum, dem principio individuationis, d. i. der Möglichkeit der Vielheit, liegt.«⁸

Schopenhauers Verständnis vom Ding an sich verbleibt in einer Abhängigkeit von seiner Bestimmung der Vorstellung, so dass er seine Metaphysik betonterweise als *immanente* Metaphysik charakterisieren kann.

Nach dieser kurzen Darlegung der Unterscheidung von Vorstellung und Wille kann zur Darstellung der Vorlesungseinheit über die »Metaphysik der Sitten« zurückgekehrt werden. Die Unterscheidung zwischen Vorstellung und Wille wiederholt sich in der »Metaphysik der Sitten« zur Erläuterung ethischer Phänomene in unterschiedlichen Wendungen, die in einem gegenseitigen Bezugsnetz vorliegen und daher in ihrer Vereinzelung nur unvollständig betrachtet werden können. Dennoch mag es zwecks einer einführenden Übersicht nützlich sein, diese Wendungen als solche herauszustellen. Ich schlage vor, hier vier Spannungsfelder ins Auge zu fassen, deren Grundbegriffe jeweils eine andere Perspektive auf das Kernthema eröffnen bzw. es vorbereiten: 1. Präsentismus oder Eternalismus?, 2. Freiheit oder Notwendigkeit?, 3. Willensbejahung oder Willensverneinung? und 4. Nonkognitivismus oder Kognitivismus?

⁸ W I, S. 167.

ARTHUR SCHOPENHAUER

Vorlesung über
Die gesamte Philosophie oder die
Lehre vom Wesen der Welt und dem
menschlichen Geiste

4^{ter} Theil. Metaphysik der Sitten

4^{ter} THEIL.
METAPHYSIK DER SITTEN.

239 a

Cap. 1. Ueber praktische Philosophie überhaupt.

Cap. 1.

Der ernsteste.	p 387. ¹
Praktische Philosophie	~
intelligibler Charakter.	p 388. ²
Die Tugend wird nicht gelehrt.	

Die Philosophie kann nirgends mehr thun, als das Vorhandne deuten und erklären, das Wesen der Welt, welches in concreto d. h. als Gefühl Jedem verständlich sich ausspricht, zur deutlichen abstrakten Erkenntniss der Vernunft bringen, und dieses in jeder Beziehung von jedem Gesichtspunkt aus. Auf diese Weise wird jetzt das Handeln des Menschen der Gegenstand unsrer Betrachtung: und wir werden finden dass es wohl nicht nur nach subjektivem, sondern auch nach objektivem Urtheil der wichtigste von allen ist. Ich werde dabei auf das bisher Vorgetragne mich als Voraussetzung stützen; ja eigentlich nur | die b
eine Erkenntniss, welche das Ganze der Philosophie ist, jetzt an diesem Gegenstand entfalten, wie bisher an andern.

Thatsache des moralischen Bewusstseÿns; als Problem.

Die ethische Bedeutsamkeit des Handelns ist unleugbare Thatsache. (illustratio) Wir haben ein moralisches Bewusstseÿn, ein Gewissen. Aber keineswegs hat dieses moralische Bewusstseÿn die Form eines Imperativs, eines Gebots »dies *sollst* du thun und dies *sollst* du lassen[«]: dies hat Kant behauptet, ohne es nachzuweisen, und seit Kant haben *Alle* es ihm nachgesagt, weil es sehr bequem ist, Jeder drückt es ein wenig anders aus. [(Sittengesetz.) Aber dergleichen Gebot, Befehl, Soll ist in unserm

Bewusstsein durchaus nicht anzutreffen. Alles was sich vom moralischen Bewusstsein als Thatsache behaupten lässt ist dieses: Obwohl wir von Natur, und dem Licht der Natur, d. h. der blossen Vernunft zu Folge, *egoistisch* sind, d. h. nur *unsern* eignen Genuss und Vortheil suchen; so ist es eine unleugbare und auffallende Thatsache, dass, wenn wir unsern Genuss oder Vortheil *auf Kosten Anderer* erlangt haben, der Freude darüber sich ein sehr deutlicher und sehr bitterer Schmerz beimischt, von dem wir | unmittelbar keine Rechenschaft geben können; welcher Schmerz bleibt, selbst nachdem der Genuss oder Vortheil verbraucht sind; – und dass gegentheils, wenn wir auf Kosten unsers Genusses oder Vortheils, den eines oder mehrerer Andern freiwillig bewirkt haben, dem Schmerz über unsern Verlust, sich eine sehr deutliche, und starke innre Zufriedenheit und Freude beimischt, von der wir unmittelbar keine Rechenschaft geben können, welche aber *bleibt*, selbst nachdem unser Verlust oder Leiden durch die That, verschmerzt ist. Sodann, dass wenn wir einen Menschen den Genuss und Vortheil Anderer eben so sehr befördern und eben so heilig halten als seinen eignen sehn; wir gegen ihn, das Gefühl der Hochachtung empfinden, ganz unwillkürlich; und umgekehrt, sehn wir ihn ganz unbedingt nur seinen Genuss und Vortheil, ohne alle Rücksicht auf das Daseyn und die Rechte Anderer verfolgen; so fühlen wir gegen ihn Verachtung, so sehr auch unser Interesse uns ihm unterwerfen mag. – Dies ist die ganze Thatsache der ethischen Bedeutsamkeit des Handelns oder des moralischen Bewusstseins; aber kein Soll, Gebot, kategorischer Imperativ[,] Sittengesetz.¹ – |

b **Absicht meiner Ethik.**

Diese Thatsache zu erklären; das dabei bloss Gefühlte zur deutlichen Erkenntniss zu erheben ist mein Thema.

¹ kategorischer Imperativ[,] Sittengesetz] kat: Imp: – «Sittengesetz»

Keine Pflichtenlehre;	p 389. ³
kein allgemeines Moralprincip.	" ⁴
kein unbedingtes <i>Sollen</i> .	" ⁵

In Folge unsrer ganzen Ansicht ist der Wille nicht nur frei; sondern sogar allmächtig: aus ihm ist nicht nur sein Handeln, sondern auch seine Welt; und wie er ist, so erscheint sein Handeln, so erscheint seine Welt: seine Selbsterkenntniss sind beide, sonst nichts: er bestimmt sich und eben damit beide. | Denn ausser ihm ist nichts und sie sind er selbst: nur so ist er wahrhaft autonomisch: nach jeder andern Ansicht aber heteronomisch. Unser Bestreben kann bloss dahin gehn, das Handeln des Menschen, die so verschiedenen, ja entgegengesetzten Maximen, deren lebendiger Ausdruck es ist, zu deuten und zu erklären, ihrem innersten Wesen und Gehalt nach, im Zusammenhang mit unsrer bisherigen Betrachtung und grade so wie wir die übrigen Erscheinungen der Welt zu deuten, ihr innerstes Wesen zur deutlichen abstrakten Erkenntniss zu bringen gesucht haben. Unsre Philosophie, wird dabei dieselbe *Immanenz* behaupten, wie in der ganzen bisherigen Betrachtung. |

Wir werden nicht die Formen der Erscheinung gebrauchen (den Satz vom Grund) um damit die Erscheinung (welche ihnen allein Bedeutung giebt) zu überfliegen und im Gebiet leerer Fiktion zu landen. Sondern diese wirkliche Welt der Erkennbarkeit, in der wir und die in uns, bleibt der Stoff und auch die Grenze unsrer Betrachtung. Sie ist so gehaltreich, dass auch die tiefste Forschung, deren der menschliche Geist fähig wäre, sie nicht erschöpfen kann. Weil nun also die wirkliche erkennbare Welt es auch unsern ethischen Betrachtungen, so wenig als den frühern, an Stoff und Realität fehlen lassen wird; so werden wir nicht p 390, 391.⁶ |

p 391.)⁷

240 a

Historische Philosophie und ächte Philosophie